

Infoblatt des Diözesanverbandes Bamberg e.V.

Ausgabe 2/2020



„Brennen für eine Zivilisation der Nächstenliebe“

Die Sozialzyklika des Papstes mahnt auch die KAB

Ein Kommentar von KAB Bundespräses Stefan Eirich

Dürfen die Aktivitäten eines christlichen Sozialverbandes in Zeiten der Pandemie erlahmen? Wer die neueste Enzyklika des Papstes mit dem Namen „Fratelli tutti“ gelesen hat, wird diese Frage nicht nur mit einem entschiedenen Nein beantworten, sondern sie für nachgerade widersinnig halten. Im Grunde können diese Aktivitäten gar nicht ins Stocken geraten, denn Christinnen und Christen müssen, so Franziskus, in einem durch „zivilisierte Barbarei“ verdunkelten Zeitalter förmlich für eine weltweite Kultur der Nächstenliebe brennen. Die globale Dimension dieser Forderung konkretisiert sich im sozialen Handeln vor Ort.

Wider die Resignation

Hier liegt der Fremde, der im Gleichnis vom „Barmherzigen Samariter“ unter die Räuber geraten ist, am Straßenrand und fordert unsere tätige Aufmerksamkeit. Somit findet jetzt der

Ernstfall christlicher Nächstenliebe statt. Mitglieder eines christlichen Verbandes wie der KAB müssen daher tagtäglich neu entscheiden, ob sie in dieser Situation zur Seite schauen oder sich fordern lassen, denn der Dienst am Guten beginnt von unten. Er findet zum Beispiel an der Seite der von Massenentlassungen bedrohten Beschäftigten in der Automobilbranche und dem Einzelhandel

statt, er solidarisiert sich mit schlecht bezahlten Pflegekräften und kämpft für bessere Arbeitsbedingungen moderner Tagelöhner. Ausflüchte wie Überalterung, schwindende Mitgliederzahlen oder nachlassende Kräfte lässt der Papst nicht gelten, schon gar nicht, wenn sie immer mehr als Entschuldigung für eine schon lange kultivierte „lähmende Traurigkeit“ herhalten müssen.



Papst Franziskus.

Bild: Pixabay

Auch Predigt und Katechese müssen dieser Versuchung zur Resignation entgegentreten. Ihre zentrale Aufgabe besteht darin, klar und deutlich für die soziale Bedeutung der Existenz, für die geschwisterliche Dimension der Spiritualität und für die Überzeugung von der unveräußerlichen Würde jedes Menschen einzutreten. Mitglieder eines Sozialverbandes können und sollen der lebende Hinweis auf den vom Papst hier erinnerten „Glut Kern des Evangeliums“ sein.

Soziale Verpflichtung des Privateigentums

Die KAB wird in ihrem Ziel, eine solidarische und gerechte Gesellschaft zu gestalten, vom Papst bestärkt und sollte aus „Fratelli tutti“ neue Kraft für die von ihr beanspruchte Überwindung sozialer Ungerechtigkeiten und ihren Kampf um die gesellschaftliche Teilhabe von benachteiligten Menschen schöpfen, denn, so der Papst, jeder Mensch ist wertvoll und hat das Recht, in Würde zu leben und sich ganzheitlich zu entwickeln. Die KAB tut gut daran, sich immer wieder auf ihre ureigenen Forderungen wie die soziale Verpflichtung des Privateigentums, die Ausrichtung unternehmerischen Handels auf die ganzheitliche Förderung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und sinnvolle Arbeit für alle zu besinnen.

Als politische Bewegung wird die KAB von Papst Franziskus dazu gedrängt, sich für eine auf das Gemeinwohl hin

ausgerichtete Politik einzusetzen: für eine Politik, die die menschliche Würde ins Zentrum stellt und auf dieser Grundlage ein alternatives und neuartiges soziales Engagement entwickelt. Dies aber darf nicht wie im Deutschland der sogenannten „Hartz-IV-Reformen“ über die Köpfe der Betroffenen hinweg, sondern nur unter deren aktiver Beteiligung geschehen. Würde und Arbeit gehören für den Papst auf das Engste zusammen. Das Schlimmste ist es, einem Menschen beide zu nehmen. Genau dies geschieht mit Langzeitarbeitslosen.

Ein Verband wie die KAB kann und darf nicht zögern, wenn es gilt Papst Franziskus beim Streben nach einer neuen sozialen und politischen Ordnung, nach einer Zivilisation der Liebe im Kontrast zur „zivilisierten Barbarei“ der Gegenwart zu unterstützen. Hierzu aber muss sie sich immer

wieder von ihren Wurzeln her erneuern.

Im letzten Kapitel spricht der Papst indirekt eine der wohl heikelsten Aufgaben der KAB an. Diese besteht darin, die sozialen Fragestellungen der Gegenwart in das kirchliche Leben hineinzutragen und zum entsprechenden Handeln zu drängen. Daher sollte sie unverdrossen auch kirchliche Amtsträger unentwegt auf die politische Dimension gelebten Glaubens und so auf deren Mitsorge für das Gemeinwohl hinweisen.

Es ist zu unserer Welt von Herzen zu wünschen, dass möglichst alle „Menschen guten Willens“ die neue Enzyklika des Papstes als Ermahnung und Ermutigung im Einsatz für eine Zivilisation tätiger Nächstenliebe begreifen. Für die Mitglieder der KAB gilt dies in ganz besonderem Maße.

Stefan Eirich, Bundespräsident der KAB Deutschlands

Nachfolgend einige zentrale Aussagen aus der Enzyklika und Deutungsmöglichkeiten:

„10. Jahrzehntelang schien es, dass die Welt aus so vielen Kriegen und Katastrophen gelernt hätte und sich langsam auf verschiedene Formen der Integration hinbewegen würde. So ist zum Beispiel der Traum eines geeinten Europas vorangeschritten, der fähig war, die gemeinsamen Wurzeln anzuerkennen und sich zugleich über die in ihm wohnende Verschiedenheit zu freuen. Erinnern wir uns an ‚die feste Überzeugung der Gründungsväter der europäischen Union [...], die sich

eine Zukunft wünschten, die auf der Fähigkeit basiert, gemeinsam zu arbeiten, um die Teilungen zu überwinden und den Frieden und die Gemeinschaft unter allen Völkern des Kontinentes zu fördern.’“

„11. Doch die Geschichte liefert Indizien für einen Rückschritt. Unzeitgemäße Konflikte brechen aus, die man überwunden glaubte. Verbohrte, übertriebene, wütende und aggressive Nationalismen leben wieder auf. In verschiedenen Ländern geht eine von gewis-



sen Ideologien durchdrungene Idee des Volkes und der Nation mit neuen Formen des Egoismus und des Verlusts des Sozialempfindens einher, die hinter einer vermeintlichen Verteidigung der nationalen Interessen versteckt werden. Das erinnert uns daran, dass jede Generation sich die Kämpfe und die Errungenschaften der früheren Generationen zu eigen machen und sie zu noch höheren Zielen führen muss. Das ist der Weg. Das Gute, ebenso wie die Liebe, die Gerechtigkeit und die Solidarität erlangt man nicht ein für alle Male; sie müssen jeden Tag neu errungen werden. Unmöglich kann man sich mit dem zufriedengeben, was man in der Vergangenheit erreicht hat, und dabei verweilen, es zu genießen, als würden wir nicht merken, dass viele unserer Brüder und Schwestern unter Situationen der Ungerechtigkeit leiden, die uns alle angehen’.”

Wir als KAB müssen uns täglich für eine solidarische Welt einsetzen. Wir müssen uns entschieden gegen jede

Form von Nationalismus und Ausgrenzung stellen. Gemeinsam mit der EBCA müssen wir uns für eine gute Arbeit für alle stark machen. Ein zentraler Punkt ist ein auskömmlicher Mindestlohn in allen Ländern. Für Deutschland heißt dies ein Mindestlohn von 13,69 Euro. Erfolge der KAB in der Vergangenheit sind wichtig, jedoch müssen wir auch in der Gegenwart und der Zukunft für Zielsetzungen der katholischen Soziallehre kämpfen und uns aktiv an den notwendigen Veränderungen, gerade durch die Pandemie, beteiligen.

„12. ‚Offen sein zur Welt‘ ist ein Ausdruck, den sich die Wirtschaft und die Finanzwelt zu eigen gemacht haben. Er bezieht sich ausschließlich auf die Öffnung gegenüber den ausländischen Interessen oder auf die Freiheit der Wirtschaftsmächte, ohne Hindernisse und Schwierigkeiten in allen Ländern zu investieren. Die örtlichen Konflikte und das Desinteresse für das Allgemeinwohl werden von der globalen

Wirtschaft instrumentalisiert, um ein einziges kulturelles Modell durchzusetzen. Eine solche Kultur eint die Welt, trennt aber die Menschen und die Nationen, denn ‚die zunehmend globalisierte Gesellschaft macht uns zu Nachbarn, aber nicht zu Geschwistern‘. Wir sind einsamer denn je in dieser durch Vermassung gekennzeichneten Welt, welche die Einzelinteressen bevorzugt und die gemeinschaftliche Dimension der Existenz schwächt. Es gibt vor allem mehr Märkte, wo den Menschen die Rolle von Verbrauchern oder Zuschauern zukommt. Das Fortschreiten dieses Globalismus begünstigt normalerweise die stärkeren Gebiete, die sich selbst behaupten, sucht aber die schwächsten und ärmsten Regionen zu beeinträchtigen, indem es sie verwundbarer und abhängiger macht. Auf diese Weise wird die Politik gegenüber den multinationalen wirtschaftlichen Mächten, die das ‚Teile und herrsche‘ anwenden, immer zerbrechlicher.”

„15. Die beste Methode, zu herrschen und uneingeschränkt voranzuschreiten, besteht darin, Hoffnungslosigkeit auszusäen und ständiges Misstrauen zu wecken, selbst wenn sie sich mit der Verteidigung einiger Werte tarnt. Heute verwendet man in vielen Ländern den politischen Mechanismus des Aufstachelns, Verhärtens und Polarisierens. Auf verschiedene Art und Weise spricht man anderen das Recht auf Existenz und eigenes Denken ab. Zu diesem Zweck bedient man sich

der Strategie des Lächerlich-Machens, des Schürens von Verdächtigungen ihnen gegenüber, des Einkreisens. Man nimmt ihre Sicht der Wahrheit und ihre Werte nicht an. Auf diese Weise verarmt die Gesellschaft und reduziert sich auf die Selbstherrlichkeit des Stärksten. Die Politik ist daher nicht mehr eine gesunde Diskussion über langfristige Vorhaben für die Entwicklung aller und zum Gemeinwohl, sondern bietet nur noch flüchtige Rezepte der Vermarktung, die in der Zerstörung des anderen ihr wirkungsvollstes Mittel finden. In diesem primitiven Spiel der Abqualifizierungen wird die Debatte manipuliert, um die Menschen ständig in Frage zu stellen und auf Konfrontation mit ihnen zu gehen.“

„16. Wie ist es bei einem solchen Zusammenstoß der Interessen, der alle gegen alle aufbringt und wo siegen zu einem Synonym für zerstören wird, noch möglich, das Haupt zu erheben, um den Nachbarn wahrzunehmen oder jemandem

beizustehen, der auf der Straße hingefallen ist? Ein Plan mit großen Zielen für die Entwicklung der Menschheit klingt heute wie eine Verrücktheit. Es vergrößern sich die Abstände zwischen uns, und der harte und schleppende Weg zu einer geeinten und gerechteren Welt erleidet einen neuen und drastischen Rückschlag.“

„17. Sorge tragen für die Welt, die uns umgibt und uns erhält, bedeutet Sorge tragen für uns selbst. Wir müssen uns aber zusammenschließen in einem ‚Wir‘, welches das gemeinsame Haus bewohnt. Dieses Bemühen interessiert die wirtschaftlichen Mächte nicht, die schnelle Erträge brauchen. Oft werden die Stimmen, die sich zur Verteidigung der Umwelt erheben, zum Schweigen gebracht oder der Lächerlichkeit preisgegeben und andererseits Partikularinteressen mit dem Mantel der Vernünftigkeit umhüllt. In dieser Kultur, die wir gerade aufbauen – leer, auf das Unmittelbare gerichtet und ohne einen gemeinsamen Plan

–, ist es ‚vorhersehbar, dass angesichts der Erschöpfung einiger Ressourcen eine Situation entsteht, die neue Kriege begünstigt, die als eine Geltendmachung edler Ansprüche getarnt werden‘.“

Mit seiner „Wirtschaftskritik“ steht der Papst in der Tradition der Soziallehre der Kirche, die sich seit ihrem Beginn für eine gerechte Wirtschafts- und Sozialordnung eingesetzt hat. Dass der Papst keineswegs ein Verfechter einer sozialistischen Wirtschaftsordnung ist, wird darin deutlich, dass er auch in diesem Schreiben die Unternehmertätigkeit (in sozialer Verantwortung) ausdrücklich begrüßt. Die vom Papst geforderte Abkehr von einem strikten liberalen Individualismus und eine Gemeinwohlorientierung kann daran verdeutlicht werden, dass ein Papst Franziskus Wettbewerb von Finanzinvestoren darüber, wer am wenigsten Steuern zahlt, als verfehlt bezeichnet. In solchen Konzepten des Wirtschaftsliberalismus werden Fragen der ökonomischen Macht, ihre Verbindung mit politischer Macht, nicht nur in autoritären Staaten wie Russland, sondern auch in Demokratien und Verteilungskonflikte vernachlässigt. Darauf weist die Soziallehre der Kirche zu Recht hin.

„19. Der Geburtenrückgang, der zu einer Alterung der Bevölkerung führt, und die Tatsache, dass die älteren Menschen einer schmerzlichen Einsamkeit überlassen werden, bringen implizit zum Ausdruck,





dass alles mit uns vorbei sein wird, wo nur unsere individuellen Interessen zählen. So ,werden heute nicht nur Nahrung und überflüssige Güter zu Abfall, sondern oft werden sogar die Menschen ,weggeworfen'. [14] Wir haben gesehen, was mit den älteren Menschen an einigen Orten der Welt aufgrund des Corona-Virus geschehen ist. Sie sollten nicht auf diese Weise sterben. Tatsächlich aber war etwas Ähnliches schon bei mancher Hitzewelle und unter anderen Umständen vorgefallen: Sie wurden brutal weggeworfen. Es wird uns bewusst, dass eine Isolierung der älteren Menschen und ihre Übergabe in die Obhut anderer ohne eine angemessene und gefühlvolle familiäre Begleitung die Familie selbst verstümmelt und ärmer macht. Im Übrigen führt es dazu, dass den jungen Menschen der nötige Kontakt mit ihren Wurzeln und mit einer Weisheit, welche die Jugend von sich aus nicht erreichen kann, vorenthalten wird."

„20. Diese Aussonderung zeigt sich auf vielfältige Weise, wie etwa in der Versessenheit,

die Kosten der Arbeit zu reduzieren, ohne sich der schwerwiegenden Konsequenzen bewusst zu werden, die eine solche Maßnahme auslöst; denn die entstandene Arbeitslosigkeit führt direkt zu einer zunehmenden Verbreitung der Armut. [15] Die Aussonderung nimmt zudem abscheuliche Formen an, die wir als überwunden glaubten, wie etwa der Rassismus, der verborgen ist und immer wieder neu zum Vorschein kommt. Die verschiedenen Ausprägungen des Rassismus erfüllen uns erneut mit Scham, denn sie zeigen, dass die vermeintlichen Fortschritte der Gesellschaft nicht so real und ein für alle Mal abgesichert sind."

In der Corona-Krise hat sich die Marktmacht westlicher Handelsketten gegenüber Produzenten in der Dritten Welt gezeigt, indem diese nach dem Lockdown einfache Aufträge, zum Beispiel für Textilfabriken in Bangladesch in Milliardenhöhe storniert haben, so dass dort schlecht bezahlte Näherinnen arbeitslos wurden. Hingegen muss man in westlichen Industrieländern im Rahmen

sozialer Pflichten Verträge weiter einhalten, zum Beispiel Arbeitnehmer weiter beschäftigen oder deren Kurzarbeitergeld aufstocken.

Daher sind zwei Grundprobleme der Finanzmärkte, die bereits 2008 manifest wurden, nämlich dass sie die Realwirtschaft destabilisieren können und sie Ungleichheiten der Einkommens- und Vermögensverteilung fördern, nicht beseitigt worden. Reale Freiheit für alle Menschen setzt entsprechende Verfügung über materielle Ressourcen (Bildung, Eigentum, Rechtsanspruch auf Sozialleistungen) voraus. Daher darf Eigentum nicht nur in der Hand weniger sein, sondern muss breit gestreut sein. Privateigentum unterliegt einer Sozialpflichtigkeit. Der Gebrauch des Privateigentums darf nicht nur dem Eigentümer, sondern muss auch der Gesellschaft nutzen. Statt dieser Sozialpflichtigkeit, die sich auch im Grundgesetz findet, wird Eigentum, zum Beispiel bei Bodenspekulation, auf Kosten anderer Menschen noch vermehrt.



Dies sind nur einige wenige Aspekte aus der Enzyklika von Papst Franziskus. Für die KAB ist diese Enzyklika Ansporn und Auftrag die Gesellschaft und Kirche mitzugestalten.

Ralph Korschinsky



Wagen wir, von einer besseren Welt zu träumen

Die Mitglieder der WBCA (Weltbewegung christlicher Arbeitnehmer) kämpfen für menschwürdige Arbeit

Menschenwürdige Arbeit steht im Mittelpunkt der vier strategischen Ziele der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO) in Bezug auf die Rechte bei der Arbeit; insbesondere derjenigen, die in der 1998 beschlossenen Erklärung über grundlegende Prinzipien und Rechte bei der Arbeit und ihren Folgemaßnahmen als grundlegend betrachtet werden.

Die IAO hält eine Wirtschaftspolitik für erforderlich, die die Schaffung von mehr und besseren Arbeitsplätzen fördert, die informelle Arbeit verringert, Kinderarbeit und Sklaverei sowie alle Formen der Diskriminierung bekämpft. Darüber hinaus ist es unerlässlich, Jugendbeschäftigung zu fördern, den sozialen Schutz

auszuweiten und zu verbessern, die allgemeine und berufliche Bildung zu unterstützen und die Rechte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu stärken.

Dies umfasst, dass Frauen und Männer weltweit Zugang zu einer angemessen vergüteten Beschäftigung haben sollten, die unter Bedingungen der Gleichheit, Freiheit, einschließlich Vereinigungsfreiheit in Gewerkschaften, und völliger Sicherheit ausgeübt wird, um ein menschenwürdiges Leben zu gewährleisten.

Menschenwürdige und produktive Arbeit ist das Hauptinstrument zur Überwindung von Armut, von der Millionen arbeitender Männer und Frauen auf der ganzen Welt betroffen

sind. Sie ist von grundlegender Bedeutung für den Aufbau demokratischer Gesellschaften und die Bekämpfung jeglicher Form von Ausgrenzung.

Botschaft der WBCA

An diesem internationalen Tag, dem 7. Oktober, ist es Zeit, unsere Überlegungen über das Recht auf menschenwürdige Arbeit für alle zu stärken.

Seit März befindet sich die Welt für viele von uns in einem tatsächlichen Umbruch. Wir erkennen, dass wir angesichts der Covid-19-Pandemie schwach und sehr zerbrechlich sind. In vielen Ländern der Welt ist die Wirtschaft gelähmt. Die Armen sind am härtesten sowohl von Krankheit als auch von Elend betroffen.

Diese globale Katastrophe muss es uns ermöglichen, nachzudenken und uns gemeinsam dafür einzusetzen, das Entwicklungsmodell und unser Verhältnis zu Natur und Umwelt zu verändern. Wir müssen mehr Respekt für unser gemeinsames Gut – die Erde – zeigen.

Das Wirtschaftsmodell ist reformbedürftig. Wir haben mit einem Wirtschaftsmodell gearbeitet, „in dem die Stärksten noch stärker werden. Ich habe mehr Geld, also kaufe ich mehr“.

Dieses Virus, das die Welt heimsucht, hat die Alarmglocke geläutet. Es liegt an jedem einzelnen von uns, auf seiner eigenen Ebene zu reagieren. Lasst uns unseren Blickwinkel ändern, du, ich, wir... Lasst uns nicht stehen bleiben und kritisieren. Handeln wir in unserer Nachbarschaft, in unseren Unternehmen, auf gewerkschaftlicher und politischer Ebene. Verlassen wir unsere Komfortzone, erfinden wir ein humaneres und gerechteres Lebensmodell neu.



Hier einige Eckpunkte für menschenwürdige Arbeit und menschenwürdiges Leben.

- Die Arbeitszeit muss begrenzt sein und die Gesetzgebung des Landes ist zu achten.
- Mütter und Väter müssen in der Lage sein, Arbeit und die Betreuung ihrer Kinder in Einklang zu bringen.
- Die Menschen müssen Zeit außerhalb der Arbeit haben, um Familie zu leben.
- Alle Formen der Belästigung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern müssen bekämpft werden.
- Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer müssen sich mit Hilfe der Vereinigungsfreiheit für bessere Beziehungen zwischen Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sowie Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern einsetzen.
- Arbeitsgesetzgebung für das Gemeinwohl muss geschaffen werden.
- Es gilt, sich gemeinschaftlich und individuell in einer verantwortungsvollen, ethischen, ökologischen und solidarischen Konsumgesellschaft zu engagieren.
- Es gilt dafür zu kämpfen, dass mehr Frauen Führungs-

positionen in Unternehmen und in Regierungen der Staaten besetzen.

- Wir müssen gemeinsam eine mitfühlende und humane Welt um uns herum aufbauen.
- Wir fordern eine qualitativ hochwertige Bildung, die frei und vom Respekt für andere geprägt ist.

„Verlassen wir unser Haus, raus aus unserem Egoismus und unserer Angst. Verwandeln wir diese Welt, die wir so sehr lieben, in einen besseren Ort zum Leben. Arbeiten wir Hand in Hand für eine bessere Welt. Wir haben die Wahl.“

Als Mitglieder der WBCA rufen wir alle Männer und Frauen guten Willens auf, ihren Einsatz in der Sozial- und Gewerkschaftsbewegung für eine gerechtere Welt, in der jede und jeder das Recht auf Land, Obdach und Arbeit hat, zu verstärken.

Text verfasst vom WBCA-Sekretarist und der Ligue Ouvrière d'Action Catholique de l'Ile Maurice / Arbeiterliga der Katholischen Aktion Mauritius

Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter.

Diese Schwester schreit auf wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat. Wir sind in dem Gedanken aufgewachsen, dass wir ihre Eigentümer und Herrscher seien, berechtigt, sie auszuplündern.

Unser eigener Körper ist aus den Elementen des Planeten gebildet; seine Luft ist es, die uns den Atem gibt, und sein Wasser belebt und erquickt uns.

(Enzyklika Laudato si, Papst Franziskus, 1. und 2., Mai 2015)

KAB sagt Gabriele Zeuß Danke!

Seit Jahrzehnten prägt Gabriele Zeuß die Arbeit der KAB in der Erzdiözese entscheidend mit. Nun feierte die Wolfersgrünerin 80. Geburtstag. Für ihren herausragenden Einsatz auf allen Ebenen der KAB in Deutschland, für ihre Betriebsratsarbeit und Frauenarbeit wurde ihr nunmehr Dank ausgesprochen.

„80 Jahre und kein bisschen müde“, so würdigte Kreisverbandsvorsitzender Günter Romig bei einer Vorstandssitzung des KAB-Kreisverbands Kronach-Hof das großartige Engagement von Gabriele Zeuß, die sogar an ihrem runden Geburtstag am 25. September im Rahmen einer Studienfahrt mit der KAB auf Achse gewesen sei. Die „Wolfersdorferin“, die zahlreiche Ehrenämter innerhalb der KAB und Kirche innegehabt bezie-

hungsweise noch immer innehatte, sei ein großes Vorbild. Die Bereitschaft, mitzugestalten und sich einzubringen, zeichne sie ebenso aus wie die für sie ganz selbstverständliche Übernahme von Verantwortung; auch in politischen Gremien. Namens des Kreisverbands wünschte er ihr noch viele weitere gesegnete Jahre voller Gesundheit und Schaffenskraft. Gerne habe man – als kleines Geschenk – eine Finanzspritze zu ihrer Teilnahme an der besagten Studienfahrt gegeben.

„Sie hat immer ein offenes Ohr für die Sorgen der anderen. Ihr Herz und ihr Haus sind allzeit offen“, bekundete Heinz Hausmann, der einen Einblick in ihre zahlreichen Ehrenämter sowie hohen Auszeichnungen gab. Geboren als Kriegskind – in einer Zeit, in der Deutsch-

land am Boden gelegen habe, habe sie das Wirtschaftswachstum miterlebt.

Gabriele Zeuß hat sich um die KAB in ihrem Heimatort Wolfersgrün, im KAB-Kreisverband Kronach-Hof und im KAB-Diözesanverband Bamberg als ehrenamtliche Richterin am Sozialgericht, als Betriebsrätin, Pfarr- und Dekanatsrätin sowie in der CSU und der CSA große Verdienste erworben. Seit 1980 ist sie Ortsvorsitzende der KAB Wolfersgrün. Seitdem organisiert sie für das kleine Dorf ein interessantes Jahresprogramm mit Vorträgen und sonstigen Aktionen. Mit Schulungen hat sie sich ständig fortgebildet.

Von 1986 bis 2014 war sie Vorsitzende des Kreisverbands Kronach-Hof. Jährlicher Höhepunkt war die Maikundgebung für den Kreis- und Diözesanverband. Die Festredner waren Landes- und Bundespolitiker sowie sonstige Persönlichkeiten. Über einige dieser Großveranstaltungen wurde auch im Fernsehen berichtet. Die Betreuung der KAB-Ortsverbände lag ihr sehr am Herzen. Sie besuchte viele Jahreshauptversammlungen, hielt dort Vorträge und gab Impulse für die Verbandsarbeit. Aufgrund ihrer hervorragenden Arbeit als Orts- und Kreisvorsitzende wurde sie gebeten, im KAB-Diözesanverband Bamberg mitzuarbeiten. Von 1998 bis 2006 war sie stellvertretende KAB-Diözesanvorsitzende; von 2003



Gabriele Zeuß (vorne, zweite von links) vollendete ihr 80. Lebensjahr. Im Rahmen einer Sitzung dankte ihr die Kreisverbands-Vorstandschafft unter Vorsitz von Günter Romig (rechts).

bis 2007 Mitglied im Bundesausschuss der KAB Deutschland. Zu den Sitzungen des KAB-Diözesanverbands – die Entfernung Wolfersgrün–Bamberg beträgt rund 85 Kilometer – war ihr kein Weg zu weit und zu beschwerlich.

Von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Arbeitnehmerorganisationen (ACA) wurde Gabriele Zeuß als ehrenamtliche Sozialrichterin vorgeschlagen. Über 30 Jahre lang – von 1988 bis 2019 – übte sie sehr umsichtig dieses Ehrenamt am Sozialgericht Bayreuth aus. Als Betriebsrätin und stellvertretende Vorsitzende setzte sie sich bei der Firma Faber-Castell, Werk Geroldsgrün, von 1992 bis 1997 als stellvertretende Vorsitzende und Mitglied des Wirtschaftsausschusses und nochmals von 1998 bis 2000 für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ein. Sie versuchte, zwischen Betriebsleitung und Beschäftigten zu vermitteln; hatte sie doch als Chefsekretärin direkten Kontakt zur Geschäftsführung.

Besonders am Herzen liegt ihr das kirchliche Leben in der Filialgemeinde Wolfersgrün. Als Pfarrgemeinderätin engagierte sie sich von 1988 bis 2006. Sie hat unter Pfarrer Scholz den Wortgottesdienst mit aufgebaut und gehalten. Vom Pfarrgemeinderat Wolfersgrün beziehungsweise vom KAB-Kreisverband wurde sie in den Dekanatsrat Kronach delegiert, dem sie von 1988 bis 2014 als Mitglied angehörte, davon von 2002 bis 2014 als stellvertretende Dekanatsrats-

vorsitzende. Gabriele Zeuß ist bewusst, dass man Ehrenamtliche in allen Bereichen braucht und die Mitarbeit in politischen Parteien von großer Bedeutung ist. Aus diesem Grund ist sie schon viele Jahre Mitglied der CSU und CSA und hat dort verschiedene Führungsaufgaben auf Orts-, Kreis- und Bezirksverbands-Ebene übernommen.

In Anerkennung ihrer Verdienste wurde die „Wolfersdorferin“ bereits mit der „Silbernen KAB-Verbandsnadel“, der „Roten Ehrennadel“ (höchste Auszeichnung des KAB-Diözesanverbands Bamberg) und der „Gebrüder-Leisner-Medaille“ der KAB ausgezeichnet. Zudem wurde sie mit dem Ehrenzeichen des Ministerpräsidenten bedacht. Für ihr herausragendes Engagement wurde sie 2014 zur KAB-Ehrenvorsitzenden des Kreisverbands Kronach-Hof ernannt. Noch immer gehört sie dem Kreisvorstand als engagiertes Mitglied an. Hier wurde ihr nunmehr auch im Rahmen einer Kreisverbands-Vorstandssitzung anlässlich ihres 80. Geburtstags für ihr außerordentliches Wirken gedankt.

„Ich habe alles immer sehr gerne gemacht – obwohl es oft schwierig war, alles unter einen Hut zu bringen und zu organisieren“, betonte Gabriele Zeuß, die sich auch weiterhin bei den verschiedensten Aktionen einbringen möchte. Eigentlich sei sie eine „Quereinsteigerin“ und „Spätberufene“. Die KAB in Wolfersgrün könne heuer auf 40-jähriges

Bestehen zurückblicken. Solange stehe sie dem Ortsverband als Vorsitzende vor. Im Ortsverband wie auch auf allen anderen Ebenen innerhalb der KAB versuche man immer, zeitnahe und aktuelle Themen anzupacken, auch wenn dies für manche nicht immer angenehm sei. Ohne die KAB wären viele heute ganz „selbstverständliche“ Errungenschaften nicht durchzusetzen gewesen. So seien beispielsweise die Anrechnung von Erziehungszeiten bei der Rente, die Feiertagsregelung in Bayern, die Pflegeversicherung und vieles mehr auch dem Kampf und der Ausdauer der KAB-Mitglieder zu verdanken.

*Text und Bild:
Heike Schüle
Freie Autorin*

Katholische
Arbeitnehmer-
Bewegung – KAB
Diözesanverband
Bamberg e.V.



Geschäftsführer des KAB
Diözesanverbandes e.V. und verantwortlich für den Inhalt (außer namentlich gekennzeichnete Artikel):
Ralph Korschinsky
Ludwigstraße 25, 96052 Bamberg
Telefon 09 51/91 69 10
Fax 09 51/91 69 149
E-Mail: info@kab-bamberg.de

Das Infoblatt erscheint zweimal jährlich, im Frühjahr und Herbst.

Bei nicht gekennzeichneten Bildern liegen die Veröffentlichungsrechte bei der KAB Bamberg.

Gedruckt auf 100 Prozent Altpapier
Inapa Oxygen silk.

ClimatePartner^o
klimaneutral

Druck | ID: 11292-1311-1001

Presseerklärung der ACA Deutschlands

Kosten der Corona-Pandemie nicht auf dem Rücken der Versicherten abladen

Mit der Entscheidung des Bundeskabinetts zur Einhaltung der Sozialgarantie werden die gesundheitsbedingten Kosten der Corona-Pandemie zu Zweidrittel auf die Versicherten abgewälzt. „Die Aussage von Minister Spahn, dass alle Kosten der Corona-Pandemie gesamtgesellschaftlich finanziert werden, wird zu einer Luftnummer“, sagt Hannes Kreller, Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft christlicher Arbeitnehmerorganisationen (ACA). „Jetzt werden die Beiträge der gesetzlich Versicherten für die Finanzierungslücken im Haushalt der Bundesregierung herangezogen.“ „Dieser massive Eingriff in die Selbstverwaltungsautonomie der gesetzlichen Krankenkassen sei nicht hinnehmbar.“

Nach Planung der Bundesregierung wird mit einer Finanzierungslücke von 16,6 Milliarden Euro im Gesundheitssystem gerechnet. Davon wird aus Steuermitteln nur ein Anteil von fünf Milliarden Euro abgedeckt. Die wesentliche Last tragen die gesetzlich Versicherten über ihre Krankenkassen. Acht Milliarden Euro sollen aus den aus Beiträgen gebildeten Rücklagen der Krankenkassen finanziert werden. Vorge-

sehen ist, dass weitere Finanzierungsbeträge durch eine Erhöhung der Zusatzbeiträge abgedeckt werden. Ursprünglich festgelegt wurde hingegen, dass nach der „Sozialgarantie“ der Gesamtbeitrag zur Sozialversicherung im Jahr 2021 nicht über 40 Prozent steigen darf. Damit sind zukünftige gesellschaftliche Konflikte zu erwarten, da mit weiteren Ausgabensteigerungen der Krankenkassen zu rechnen ist. Es ist zu befürchten, dass diese Zusatzkosten durch Leistungskürzungen minimiert werden.

Diese Finanzierungspläne und der Eingriff in die Selbstverwaltung der Krankenkassen wird von der ACA abgelehnt. „Damit werden die Beitragszahler der gesetzlichen Krankenkassen zur Kasse gebeten und die Soziale Selbstverwaltung beschädigt“, erklärt Hannes Kreller. Die ACA fordert

die Abgeordneten des Deutschen Bundestages auf, wesentliche Nachbesserungen des Entwurfs vorzunehmen. Gefordert ist ein ausreichender Bundeszuschuss. Auf einen Eingriff in die Rücklagen und eine Erhöhung der Zusatzbeiträge in der gesetzlichen Krankenversicherung ist zu verzichten. Erwartet wird, dass die gesundheitlichen Kosten der Pandemie von allen Bürgerinnen und Bürgern getragen werden.

Wer ist die ACA?

Die ACA ist ein Zusammenschluss von drei christlichen Verbänden. Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) Deutschlands, das Kolpingwerk Deutschland und der Bundesverband der Evangelischen Arbeitnehmerorganisationen (BVEA) engagieren sich in der Sozialen Selbstverwaltung der Krankenkassen, der Berufsgenossenschaften und der Deutschen Rentenversicherung. Mandatsträger der ACA sind in den Gremien von 26 Sozialversicherungsträgern engagiert.

ACA Deutschland

Kontakt:

Hannes Kreller

*Bundesvorsitzender
kreller.h@t-online.de*

Mobil:

01 71 / 4 14 16 16



Bild: Pixabay

ver.di und KAB Bamberg schreiben Rechtsgeschichte

Die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) und die KAB Bamberg haben Rechtsgeschichte geschrieben. Die Allianz für den freien Sonntag gewinnt mit ihrer Klage gegen die Verordnung zum Offenhalten der Verkaufsstellen am Sonntag gegen die Stadt Hallstadt. Das Gericht hatte sich mit der grundlegenden Frage zu beschäftigen, ob auch Verordnungen angegriffen werden können, die aufgrund des Fristablaufs nicht mehr im Wege einer Normenkontrolle überprüft werden konnten. Das Gericht gab ver.di und der KAB recht. Paul Lehmann, ver.di Gewerkschaftssekretär, stellt fest: „Damit konnte die Allianz für den freien Sonntag gemeinsam mit den Klägern von KAB und ver.di Rechtsgeschichte schreiben, da nun sichergestellt ist, dass auch ältere Verordnungen vor dem Gericht angegriffen werden können.“

Der Bayerische Verwaltungsgerichtshof hat in der grundlegenden Frage, ob rechtswidrige Verordnungen von Kommunen zu Sonntagsöffnungen auch nach Fristablauf beklagt werden können, zugunsten von ver.di und KAB entschieden. Der Bayerische Verwaltungsgerichtshof hat mit seinem grundlegenden Urteil vom 6. August 2020 das Urteil des Verwaltungsgerichts Bayreuth aus dem Jahr 2018 bestätigt

und ver.di sowie der KAB ein Klagerecht gegen Sonntagsverordnungen auch nach Ablauf der einjährigen Klagefrist eingeräumt. Genau darum ging es in dem zugrundeliegenden Verfahren gegen die Stadt Hallstadt.



„Damit ist grundsätzlich geklärt, dass alte Verordnungen, bei denen die Frist einer Normenkontrolle abgelaufen ist, noch auf ihre Rechtmäßigkeit hin überprüft werden können“, erklärte Dr. Friedrich Kühn, der als Rechtsanwalt die Klage für ver.di und KAB vertreten hatte. Paul Lehmann, ver.di Gewerkschaftssekretär und Mitinitiator der Klage, stellt fest: „Damit konnten wir Rechtsgeschichte schreiben und gleichzeitig die Beschäftigten im Einzelhandel, die ohnehin durch Corona überbelastet sind, vor rechtswidrigen Sonntagsöffnungen schützen.“ Die Allianz für den freien Sonntag ist sich sicher, dass dieses Urteil bundesweit Signalwirkung auf andere Kommunen haben wird. „Keine Kommune kann von heute an sicher gehen, dass alte Verordnungen nicht seitens der KAB und ver.di vor den Ge-

richten beklagt werden. Wir sehen den Sonntagsschutz durch dieses Urteil gestärkt“, sagt Ralph Korschinsky, Geschäftsführer der KAB Bamberg.

Der Bayerische Verwaltungsgerichtshof hat die Verordnung zum Offenhalten der Verkaufsstellen am Sonntag der Stadt Hallstadt aus dem Jahr 1996 zwar nicht aufgehoben, stellt aber fest, dass die Verordnung nicht rechtskräftig sei und räumt der Stadt Hallstadt die Überarbeitung der Verordnung ein.

Die Stadt Hallstadt hat auch gegen diese Entscheidung Klage eingereicht. Der Bayerische Verwaltungsgerichtshof hat keine Revision gegen seine Entscheidung zugelassen. Dagegen hat die Stadt Hallstadt jetzt Nichtzulassungsbeschwerde beim Bundesverwaltungsgericht eingelegt. Es muss jetzt abgewartet werden, ob die Klage angenommen wird und wie dann gegebenenfalls entschieden wird. Trotz zweier klarer Urteile stellen sich die Verantwortlichen in der Stadt Hallstadt weiter klar gegen den Sonntagsschutz. Die Allianz für den freien Sonntag ist gespannt wie der Rechtsstreit letztendlich ausgeht und ob die Stadt Hallstadt mit dem Geld, das durch den langen Rechtsstreit verbrannt wird, nicht sinnvoller erreichen könnte.

Ralph Korschinsky

Termine

jeden 1. Mittwoch im Monat

Monatstreff, KV LI-CO-KU,
Russischer Hof,
Burgkunstadt.

jeden 2. Mittwoch im Monat (außer August und Dezember)

Stammtisch, KV Bbg.-Stadt,
Gasthaus Sternla, Bamberg.

jeden letzten Mittwoch im Monat

Stammtisch, OV Kulmbach,
Filion Tavern, Kulmbach.

13. Januar 2021

Teamsitzung,
KV LI-CO-KU, Mainroth.

29. Januar 2021

Fackelwanderung,
KV Pegnitz.

27. Februar 2021

Besinnungstag,
KV ER/NEA, BW.

4. März 2021

Workshop Nachhaltigkeit,
VB, BW.

12.–14. März 2021

Männerwochenende, BW,
Bildungshaus Obertubach.

13. März 2021

Frauen-Infotag, KV FO.

17. März 2021

„Gesundheitsinformationen
aus dem Internet“, VB, BW,
Mehrgenerationenhaus FO.

Arbeitnehmerwallfahrt

„Arbeit ist Menschenrecht“ trotz Corona

„Ich weiß, der Herr, führt die Sache des Elenden, Recht verschafft er den Armen“ – dieses Leitmotiv stand im Mittelpunkt eines Bittganges für Arbeitnehmer und Arbeitslose nach Vierzehnheiligen mit Albert Müller, Diözesanpräses der katholischen Arbeitnehmerbewegung der Erzdiözese Bamberg.

„In diesem Bibelzitat erinnern wir an den Gott, der die Rettung der Armen zu seinem Wesenszug macht. Er will unser tätiges Mitgefühl mit denen, die in höchster Not sind, oder ihrem Elend entrinnen wollen. Für ein solidarisches Miteinander ist Vierzehnheiligen seit Jahrhunderten ein wichtiger Ort, an dem die Menschen ihre Sorgen hintragen und an dem sie sich angenommen fühlen“, erklärte Betriebsseelsorger und Pastoralreferent Norbert Jungkuz. Mitten in den Krisen, die

durch Pandemie entstanden oder verschärft worden sind, schlossen sich Menschen zusammen. Menschen, deren Arbeitsplatz bedroht ist oder die ohne Erwerbsarbeit schon länger leben und Menschen, die die Würde des Menschen am Arbeitsplatz bedroht sehen. So trafen sich am Seubelsdorfer Kreuz in Lichtenfels rund 50 Pilger und trugen ihre Bitten und Klagen, ihre Hoffnung und Fragen zu den vierzehn Not Helfern hoch. Auf dem gemeinsamen Weg wurden an vier Stationen die Sorgen und Nöte der Menschen in der Arbeit und in Arbeitslosigkeit durch Betroffene in Gebeten und Litanenien thematisiert. „Systemrelevant ist der Mensch – Solidarisch aus der Krise“, so die erste Station. Nach fast zehn Jahren wirtschaftlichen Aufschwungs mit kontinuierlichem



Diözesanpräses Albert Müller zelebrierte den Gottesdienst.



Durch die Corona-Auflagen waren nur 50 Teilnehmer möglich.

Beschäftigungszuwachs, guten Tarifverträgen und realer Lohnzuwächse, sorgt die weltweite Corona-Pandemie für einen so noch nicht dagewesenen wirtschaftlichen Einbruch. Viele erkennen erst jetzt, wie stabilisierend ein starker Sozialstaat bei der Krisenbewältigung wirkt. „Weg mit dem Markt“, hieß es an der nächsten Station. Die Coronakrise hat die Fehlentwicklung im Gesundheitswesen gnadenlos sichtbar gemacht. Die Krankenhäuser wurden in den vergangenen Jahren auf Effizienz getrimmt. Effizienz heißt, dass möglichst viele Patienten, die sich lohnen, mit möglichst wenig Personal in möglichst kurzer Zeit behandelt werden. Wo steht eigentlich geschrieben, dass im Gesundheitswesen Gewinne gemacht werden müssen? „Soziale Sicherung – wichtig für unsere soziale Gerechtigkeit!“ lautete das Thema der nächsten Station, gestaltet von Mitgliedern der KAB. Der Sozialstaat ist dafür da, die individuellen Risiken des Lebens aufzufangen und die unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen von uns allen so gut es geht auszu-

gleichen. Er ist Garant des Versprechens auf Sicherheit, Solidarität und Gerechtigkeit. An der letzten Station sprachen Mitarbeitende und Ehrenamtliche der Arbeitsloseninitiativen über „Armut und Hartz IV. Die Würde des Menschen ist tastbar“. Ist es angemessen, wenn ein deutscher Spitzenfußballer umgerechnet auf eine 40 Stundenwoche etwa 7800 Euro in der Stunde verdient. Wenn wir für den Mindestlohn arbeiten, erhalten wir 9,35 Euro. Die Einkommen der Top-Verdiener in der Bundesliga bewegen sich bei etwa 1,25 Millionen Euro im Monat. Für alleinstehende Hartz IV-Empfänger sollen monatlich 432 Euro plus Miete und Heizkosten ausreichend sein. Im Anschluss an den Bittgang zelebrierte KAB-Präses Albert Müller einen Gottesdienst in der päpstlichen Basilika. Zu dieser mittlerweile 14. Veranstaltung hatten die katholische Betriebsseelsorge Bamberg, der KAB Diözesanverband Bamberg und das Franziskanerkloster Vierzehneiligen eingeladen.

*Text und Bilder:
Gerd Klemenz*

Termine

19. März 2021

Studienfahrt Kloster Speinshart und KZ Flossenbürg, BW.

19. März 2021

„Google, Amazon, Facebook und Co. – Wie verändert die Digitalisierung die Welt der Politik“, BW, Bistumshaus St. Otto, Bbg.

20. März 2021

Bildungstag, KV LI-CO-KU, Hl. Familie, Lichtenfels.

23.–26. März 2021

Religiöse Bildungstage, BW, Haus Frankenthal, Vierzehneiligen.

26.–28. März 2021

Frauen-Wochenende, BW, Bildungshaus Obertrubach.

5. April 2021

Emmausgang, KV Forchheim.

20. April 2021

Online-Seminar: „Die Frage der europäischen Identität in Zeiten der Krise“.

22. April 2021

„Autonomes Fahren – Fluch oder Segen?“, BW, Bistumshaus St. Otto, Bbg.

25. April 2021

„Auf dem Schöpfungsweg unterwegs“, Internationaler Ausschuss.

Termine

28. April 2021

„Die Auswirkungen mobiler Informations- und Kommunikationstechnologien auf die Work-Life-Balance“. BW, Bistumshaus St. Otto, Bbg.

1. Mai 2021

Maikundgebung, KV LI-CO-KU, KV KC.

1. Mai 2021

Ökumenischer Gottesdienst zur Maikundgebung, KV Forchheim.

5. Mai 2021

Seniorenbildungstag im Mai, für südliche KV, BW, Kulmbach.

6. Mai 2021

Seniorenbildungstag im Mai, für nördliche KV, BW, Wickendorf.

19. Mai 2021

Online-Seminar:
„Das Pegida-Phänomenen: (rechte) Wutbürger, vermeintliche Tabus, seltsame Allianzen und die Politik“.

?. Juni 2021

Infotag zur Seniorenwallfahrt, BW, St. Anna, Bbg.

12. oder 19. Juni 2021

Hainführung, KV Bbg.-Land.

23. Juni 2021

Ausflug mit Einkehr, KV ER-NEA.

KAB Seniorenfreizeit

Der KAB Bamberg hatte zu einer besinnlichen Seniorenfreizeit mit Präses Pfarrer Albert Müller an die Mosel eingeladen und trotz Corona-Pandemie nahm eine stattliche Anzahl von Senioren an dieser Fahrt teil. Ein Schwerpunkt der Reise war Trier. Hier hatte auch die Gruppe während der fünftägigen Reise Quartier im Gästehaus der Barmherzigen Brüdern bezogen, in dem sie sehr gut untergebracht waren und auch bestens versorgt wurden.

Während der Anreise konnte in Idar-Oberstein die einzige zur Besichtigung freigegebene Edelsteinmine Europas besichtigt werden. In dem mehr als 400 Meter langen Besucherstollen des Steinkaulenbergs konnten Kostbarkeiten wie Achate, Bergkristalle, Amethyste und Rauchquarze, noch eingelagert im harten Muttergestein bewundert werden. Begleitet durch fachkundige Führer erkundete die Gruppe eine wunderbare Welt und erfuhr viele wissenswerte und interessante Fakten rund um die Welt der dort abgebauten Edelsteine und deren früheren Schürfer.

Ein ganzer Tag war der Erkundung von Trier gewidmet. Die Geschichte von Trier geht bis zur Gründung durch die Römer im Jahr 17 vor Christus zurück. Während einer zweistündigen Stadtrundfahrt erfuhren die KAB-Senioren sehr viel über die über 2000 Jahre lange und wechselhafte Geschichte der Stadt, sahen die

wichtigsten Sehenswürdigkeiten und konnten vom Petrisberg einen fantastischen Ausblick auf Trier genießen. Zu Fuß wurde die Strecke von den Kaiserthermen, zum Amphitheater, in dem bis zum Ende der Römerzeit Tierhetzen, Gladiatorenspiele und Hinrichtungen stattfanden, über den Palastgarten und Kurfürstlichen Palais, zum Riesenbau der Basilika, der Liebfrauenkirche, dem Dom und schließlich über dem Marktplatz zur Porta Nigra bewältigt.

Während dieser besinnlichen Seniorenfreizeit hat Präses Albert Müller mit mehreren täglichen Impulsen auch das spirituelle nicht zu kurz kommen lassen. Dazu trugen auch zwei eindrucksvolle Gottesdienste am Tag der Heimreise in der ehemaligen Zisterzienserabtei Himmerord und während der Freizeit in der Abteikirche Maria Laach bei. Das Benediktinerkloster Maria Laach stand ebenfalls mit einer Fahrt durch die Eifel auf dem Programm.



Präses Albert Müller in der Benediktinerabtei Maria Laach.



Über der Stadt Cochem thront die Reichsburg. Alle Bilder: US

Bis heute ist das Kloster Mittelpunkt der deutschen liturgischen Bewegung und Zentrum für geistige, künstlerische und handwerkliche Betätigung. Da Corona-bedingt keine Führung stattfinden konnte, erhielten die Reisetilnehmer mittels eines gut aufgemachten Filmes einen sehr informativen Einblick über die Benediktinerabtei.

Ein weiterer Höhepunkt der Reise war eine zweistündige Schifffahrt auf der Mosel von Traben-Trarbach nach Bernkastel-Kues. Die Mosel schlängelt sich malerisch durch die Weinberge, vorbei an schönen Städtchen und hinter jeder Flussbiegung bot sich ein neues, wunderschönes Panorama. Zuvor fuhr die Gruppe mit dem Mosel-Wein-Express, einer Bimmelbahn, durch Cochem und erfuhr dabei einiges über die Geschichte der Stadt, der Reichsburg und der Mosel. Den Abschluss des Tagesprogramms bildete noch ein Bummel durch die Altstadt von Bernkastel-Kues mit seinen verwinkelten Gassen und den vielen Fachwerkhäusern.

Während der Heimreise wurde die 1134 von Bernhard von Clairvaux gegründete Zisterzienserabtei Himmerod angefahren. Himmerod ist ein Ort, an dem Zisterziensermönche seit fast 900 Jahren gemäß der Regel des Hl. Benedikt Gott in Gebet und Arbeit gedient haben. Allerdings wurde im Oktober 2017 beschlossen, den Konvent mit sofortiger Wirkung aufzulösen. Seither ist das Bistum Trier bestrebt, Himmerod als „geistlichen Ort“ zu erhalten und – wenn möglich – in eine neue Zukunft zu führen. Bekannt ist Himmerod durch seine Orgelkonzerte. Auch unsere Reisegruppe kam in den Genuss und durfte eine kleine Kostprobe vom Klang dieser Orgel erfahren.

Zum Abschluss dieser Fahrt konnte festgestellt werden, es war eine schöne und harmonische Reise, bei der alles mitspielte: Gemeinschaft, Wetter, Unterkunft, Reiseleitung und gute Stimmung, auch wenn es Corona-bedingt (Maske, Führungen) kleine Abstriche geben musste. *Udo Scherzer*

Termine

11. Juli 2021

Heinrichsfest, Bamberg.

22. Juli 2021

Kreisverbandstag,
KV Pegnitz, Büchenbach.

31. August 2021

Seniorenwallfahrt, DV.

16. September 2021

Online-Seminar:

„Nach der GroKo – das deutsche Parteiensystem und die Bundestagswahl“.

Geplante Veranstaltungen Bildungswerk

(noch kein Veranstaltungsdatum bekannt)

- Fortbildung: Webinar für Referenten
- E-Mobilität / Hybrid / Brennstoffzelle
- Überlastete Gesellschaft im Zeitalter der Digitalisierung und die politischen Folgen von Kontrollverlust und Burnout
- Autoritärer Kapitalismus gegen die westliche Demokratie: Leben wir in einer neuen Konkurrenz der Systeme
- Papstzyklika: „Fratelli tutti“
- Gesundheitskurs
- Intuitive Kochkurse
- Humorcoach: „Humor als Kraftquelle“ – „Humor in der Pädagogik“ – „Lachen macht das Leben leichter“

Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist

Was hätte – in einer so unruhigen und viele Menschen auch ängstigenden Zeit – als Motto besser passen können für den Seniorenbildungstag der KAB im Oktober als der nur scheinbar in sich widersprüchliche Satz: „Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist“.

Der große Vortragsraum im Bildungshaus in Obertrubach war gut besetzt bei der ersten (und hoffentlich nicht schon wieder letzten!) Präsenzveranstaltung im Seniorenbereich seit dem Lockdown – natürlich unter genau eingehaltenen Corona-Maßnahmen.

Als Einstiegstext hatte der Referent (für den Vormittag) Claudio Ettl, Diplom-Theologe und stellvertretender Akademiedirektor im Caritas Pirckheimer Haus (CPH), die bei allen drei Synoptikern vorkommende Erzählung von der Heilung eines Gelähmten ausgewählt.

Auch an den Antworten der Teilnehmer auf die Frage des Referenten, was ein Wunder überhaupt sei, merkte man, dass unser Verständnis stark von der Aufklärung geprägt ist: Es sei ein Ereignis, das nicht den Naturgesetzen entspreche und so auch nicht erwartbar sei.

Seit der Antike aber war fast wichtiger, welche Macht hinter einem Wunder stand und wirkte. Wunder kannten die Menschen nicht nur im Zusammenhang mit Jesus, auch Dämonen

und Satane konnten Wunder wirken; deshalb haben auch die Zeitgenossen von Jesus ihn im entsprechenden Verdacht gehabt. In jedem Fall galten solche „Machtthaten“ immer als Zeichen, als Symbole für etwas, „was dahinter steckt“. Auch im Alten Testament gibt es Wundergeschichten, aber weniger auf Grund von Wundertätern, da nach jüdischem Verständnis nur Gott selbst Wunder wirken kann; wundertätige Propheten etwa wurden höchstens als Medien Gottes angesehen.

Um zu unterstreichen, dass er durch eine ganz und gar positive Macht Wunder wirken könne, heilt Jesus nicht sofort den Körper des Gelähmten – sichtbar und erlebbar für die übrigen Anwesenden, sondern zuerst seine Seele: „Deine Sünden sind (im Original: ‚werden‘, Passivform, nicht ich tue etwas!) dir vergeben!“

Die Hauptgattungen der in der Heiligen Schrift beschriebenen Wunder bestehen in Therapien (bis zur Totenerweckung) und Exorzismen; beim Hauptmann, der um die Gesundheit seines Knechtes bittet, geht es sogar um ein „Fernwunder“.

Aber was bedeutet das für uns heute? Claudio Ettl betonte, dass es nicht so wichtig sei, ob man Manches doch (naturwissenschaftlich oder psychologisch) erklären könne oder

dass man die Wundergeschichten quasi eins zu eins glauben „müsse“ – Glauben und Zwang ist tatsächlich ein Widerspruch in sich! Wirklich wichtig sei die Frage: Was für ein Hinweis ist so ein Wunder? Kontext der Wundererzählungen sei das Reich Gottes; das, was Jesus verkündet und was er getan hat, bedeutet: Eine andere Welt ist möglich – auch und gerade heute!

Nicht nur die in der Bibel erzählten Wunder lassen sozusagen das Reich Gottes schon „aufblitzen“; natürlich ist es absolut noch nicht fertig, aber der Prozess ist nicht mehr zu stoppen!

Bei Wundern gehe es immer auch um zwischenmenschliche Beziehung, um Gemeinschaft, was einen Auftrag für uns und an uns impliziere.

Wunder erzählen von der „Wirklichkeit des Möglichen“.

Wir selbst müssen nicht perfekt sein beim „Wunder Wirken“ und auch die Bibel erzählt nicht, dass nach einem Wunder alles in Ordnung ist, aber es ist keinesfalls naiv, auf eine bessere Welt zu hoffen und im Kleinen etwas dafür zu tun: Menschen nicht ausgrenzen, anders konsumieren, anders reisen sind konkrete Möglichkeiten.

Gott hat die Welt gut geschaffen und will, dass sie auch

(wieder) gut wird – auch durch uns!

Den Nachmittagsteil des Seniorenbildungstages übernahm KAB-Diözesanpräses Pfarrer Albert Müller. Er ging speziell auf den Untertitel des Tages-themas ein: „Glauben heute zwischen Aufgeklärtheit und Naivität“. Können wir heute, in unserer durch Aufklärung, Evolutionstheorie und Naturwissenschaften geprägten Zeit, überhaupt noch an Wunder glauben? Oder ist das nur noch naiver Kinderglaube?

Vieles war schon durch die Ausführungen von Claudio Ettl deutlich geworden; Albert Müller setzte noch einige besondere, zum Teil sogar persönliche Akzente (Erfahrungen in Lourdes), die ganz offensichtlich auch auf die konkrete Erfahrungswelt der Senioren innerhalb der Kirche, besonders der Frauen, trafen und noch viele Fragen samt Diskussionen auslösten.

Es gehe aber, so Albert Müller, gar nicht um einen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Theologie und Naturwissenschaft, sondern eher um unterschiedliche Perspektiven, aus denen das Leben betrachtet werde, manchmal auch unterschiedliche Themen betreffend, die sich aber ergänzen könnten.

Die Grundfrage sei natürlich: Glaube ich wirklich an Gott oder nicht? Zweifel und Schwierigkeiten gehören dabei aber sehr wohl auch zum Glauben! Wenn man aber an Gott glaube, dann sei es nur logisch, dass man ihm mehr und andere Möglichkeiten zugestehe.

Die in diesem Zusammenhang immer wieder angeführte Jungfrauengeburt bedeute aber wohl vor allem, dass dieser Jesus aus dem Neuen Testament etwas und jemand ganz Besonderes/r war.

Durch ihn und mit ihm können und sollen Christen „das Antlitz der Erde“ neu gestalten; es müsste zu einer alternativen Gesellschaft kommen, in der Mitmenschlichkeit und Gerechtigkeit wirklich gelebt werden.

Ein sehr ehrlicher Zuhörer-Einwand machte den Konflikt oder die Problematik deutlich: Auch Christen wollten heute zur realen, nicht im oben genannten Sinn idealen Welt gehören, wollten also eigentlich keine wirklich christliche Kontrastgesellschaft bilden.

Wie könne man trotzdem einander ermutigen und andere vom Sinn der (und wenn noch so mangelhaften) Jesusnachfolge überzeugen, zumal sogar die Kirche Menschen, beson-

ders Frauen, die Verwirklichung mancher guter Ideen erschwere?

Albert Müller ging gleichermaßen verständnisvoll wie realistisch auf solche Anliegen ein und gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass nach einer sicher noch größer werdenden „Schrumpfung“ der Kirche sie vielleicht gerade dadurch wieder eine frühere „alternative Strahlkraft“ bekomme.

Er schloss den Kreis durch einen von ihm entdeckten Kalenderspruch über die so genannten Wunder des Alltags, der nicht nur ihm selbst, sondern auch möglichst vielen KABlern samt deren Freunden und Bekannten Kraft und eventuell Trost geben kann: „Gott fügt oft alltägliche Dinge so zusammen, dass sie zum Wunder werden!“ und er verabschiedete sich mit dem Wunsch: „Seien Sie Realist; machen Sie das Leben, die Welt etwas wunderbarer!“

Elisabeth Görner



Die beiden Referenten beim Seniorenbildungstag Albert Müller und Claudio Ettl.
Bild: Elisabeth Görner

Coronabericht aus Madagaskar

Kürzlich hat das Madagaskar-team der KAB von den Projekt-Partnerinnen bei Fivoy ein Schreiben zur aktuellen Situation mit dem Coronavirus auf Madagaskar erhalten. Nachfolgend das Schreiben aus Madagaskar:

„Liebe Freundinnen und Freunde, liebes Madagaskar-team, wir danken euch für euer Schreiben vom 15. September 2020, in dem ihr wissen wollt, wie es uns geht in dieser schweren Zeit der Pandemie. Ja, das Virus ist auch in Madagaskar angekommen und hat uns alle völlig verändert. Unser Leben und Arbeiten ist stark beeinträchtigt, ja sogar gewandelt.

Glücklicherweise ermöglichte uns die Teilnahme an staatlichen Einsätzen für die Bevölkerung, zum Beispiel für die Versorgung mit Trinkwasser, Seifen und Masken, in die Dörfer zu kommen und unsere Leute zu treffen und aufzuklären, wie sie sich gegen das Virus schützen können. Um über Land zu fahren, müssen wir bis heute 14-tägig vom Staat eine Genehmigung einholen.

Wir von Fivoy nahmen auch an den wöchentlichen Sitzungen des staatlichen Managements zu den Pandemie-Maßnahmen teil.

Von der Hauptstadt bis in die einzelnen Bezirke ist der überregionale Transport von Wasserkanistern, Seifen und Masken erst seit 15 Tagen offiziell freigegeben.

Obwohl jetzt mehr Rechte und Lockerungen auf Bewegungsfreiheit eingeräumt wurden, müssen wir wachsam sein. Die offiziell bekannt gegebenen Zahlen der positiven Fälle spiegeln nicht die Realität wieder, da die Testmöglichkeiten fast gleich null sind. Die Zahlen müssen mindestens mit drei oder vier multipliziert werden.

Die einzige Möglichkeit, sich vor Corona zu schützen, ist das Tragen von Masken (die wir für unsere Verantwortlichen im Busch auf dem Land genäht haben) und die Einhaltung der Abstandsregelung. Aber das ist bei uns nicht so einfach möglich, denn die Menschen sind gezwungen, sich etwas zu Essen zu beschaffen.

Staatliche Hilfe kommt auf dem Land nicht an. Die Familien sind sich selbst überlassen. Das Leben in den Dörfern ist hart, weil Einkommen schaffende Maßnahmen wegen Corona völlig wegfallen. Es gibt keine Marktstage – weder in der Stadt noch auf dem Land. Die Frauen können zum Beispiel ihre Eier, ihr Gemüse und so weiter nicht verkaufen. Auch die Hotels benötigen keine Lebensmittel, da der Tourismus völlig zum Erliegen gekommen ist. Aber die Preise für Grundnahrungsmittel steigen, weil die Versorgung durch die Großhändler wegen des eingeschränkten Transportes sehr schwierig ist.

Die Folge, insbesondere für Frauen, ist, dass ihre Produkte sehr billig verkauft werden, während sie für Alltagsgüter hohe Preise zahlen müssen. Hinzu kommt, dass die Reisernte in diesem Jahr wegen Trockenheit und Wassermangel schlecht ausgefallen ist. Wir von Fivoy haben manchmal das Gemüse von den Frauen auf den Dörfern gekauft, es



Engagement der Frauen von Fivoy während der Corona-Pandemie in Madagaskar.

Bilder: Privat

nach Fianarantsoa gebracht und es mit Freunden geteilt.

Obwohl es verboten war, Treffen von mehr als 50 Personen zu organisieren, hat Fivoy doch Treffen durchgeführt, um mit den Frauen, jungen Müttern und Jugendlichen in den Dörfern darüber zu sprechen, wie sie sich vor dem Corona-Virus schützen können.

Fivoy hat von staatlicher Seite dafür 600 Masken erhalten und konnte die Verteilung von gelben Wasserkanistern und Seifen mit anschließender Aufklärung, die Verteilung von Plakaten, auf denen das Corona-Virus und die Verhaltensregeln dargestellt sind, durchführen. Es gelang auch Masken in den Schulen, besonders bei Prüfungsklassen, zu verteilen.

Gemeinschaftsarbeiten wurden organisiert, zum Beispiel die Reinigung von Gemeinschaftsräumen und Wegen beim Haus der Bäuerinnen, der Schulkantine und des Ladens. Ein Teil der Arbeiten erfolgte in Zusammenarbeit mit der Dorfgemeinde, insbesondere in Tsara und Mahafaly.

Das Tragen einer Maske ist bei uns in Madagaskar verpflichtend. Am besten wird diese Regel in der Stadt beachtet. Auf dem Land ist das Tragen von Masken ebenfalls Pflicht, aber die Menschen tragen im Alltag keine Masken, außer wenn sie auf den Markt gehen. Es stehen auch nicht genügend Masken für alle zur Verfügung. Selbst die Frauen, die Masken erhalten haben, tragen sie nicht im Alltag. In den engen Behausungen ist

auch die Abstandsregelung nicht einzuhalten.

Wir sind wegen des Corona-Virus insgesamt in unseren Projekten und Bildungsmaßnahmen ‚aufgehalten‘, das heißt eingeschränkt worden und kümmern uns neben den Corona-Maßnahmen um die Versorgung der Familien mit Reis.

Für eure Soforthilfe von 1000 Euro für den Reis-Kauf und für die Aufstockung der Darlehenskasse von 1500 Euro sind wir sehr dankbar.

Da die Reisernte in diesem Jahr sehr schlecht war und es nur eine unzureichende Menge von Rohreis gab und wegen des Anstiegs der Preise, haben wir an die Frauen kleine Darlehen ausbezahlt. So können sie die Ernährungssituation ihrer Familie ein wenig verbessern.

Suzanne, Fivoy”

Die Pandemie erschwert die Lebensbedingungen auf Madagaskar weiter, was das weitere Engagement vom Madagaskarteam noch wichtiger macht.

Die Soforthilfe ist dabei nur ein Tropfen auf den heißen Stein, denn viele Menschen in Madagaskar leiden unter dramatisch ansteigendem Hunger. Mathias Moggel, Generalsekretär der Welthungerhilfe, drückt es so aus: „Ohne Tagesverdienst gibt es kein Abendessen.“

Die KAB Bamberg möchte diese Situation bei den Projektpartnern mildern und freut sich deshalb über jede Spende – sie kommt vollumfänglich bei Fivoy auf Madagaskar an!

*Madagaskarteam
Internationaler Ausschuss*

Geplante Veranstaltungen

Verbraucherbildung

(noch kein Veranstaltungsdatum bekannt)

Nachhaltigkeit

- Nachhaltigkeit ganz praktisch – Selber machen statt kaufen
- Nachhaltiger Konsum – Macht der Verbraucher – nutzen wir sie?

Vorsorge/Finanzen

- Pflegende Angehörige gehen oft bis an die Grenzen ihrer Möglichkeiten
- Mein Testament – richtig vererben
- Sparen für Kinder und Enkel
- Grund- beziehungsweise Flexirente

Internet

(eventuell auch als Online-Angebot möglich)

- Menschen gehen – Daten bleiben –
- Wie schütze ich meine Daten vor Verlust?
- Homeoffice – die familiäre Herausforderung der Zukunft
- Fake News – Wie unterscheide ich diese von ernstzunehmenden Nachrichten
- Gesundheit aus dem Internet

Versicherungen

- Richtig gut versichert
- Versicherungen für Senioren

Qualitätsmanagement

Bildungswerk für weitere drei Jahre rezertifiziert

Das Bildungswerk des KAB Diözesanverbandes wurde am 1. Juli 2020 für weitere drei Jahre rezertifiziert. Diese Voraussetzung erlaubt es, weiterhin als anerkannter Bildungsträger tätig zu sein.

Die Anforderungen an Bildungswerke sind vielfältiger und komplexer geworden. Deshalb kommen auf die Führung und das Management, sprich unserem Geschäftsführer, neue Aufgaben zu. Er überwacht und delegiert das Arbeiten nach dem sogenannten Qualitätsentwicklungskreis. Dahinter steckt die Formel:

1. Planen und durchführen einer Veranstaltung,

2. Rückmeldungen von Teilnehmenden und Referierenden auswerten,

3. Konsequenzen daraus ziehen und Anpassungen vornehmen.

Somit können die Anliegen aller Beteiligten aufgegriffen und künftig berücksichtigt werden. Insgesamt geht es beim Qualitätsmanagement darum, Theorie und Praxis auch ganz zusammenzuführen.

Aus diesem Grund wurde ein Qualitätszirkel eingeführt, in dem sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit der Qualitätsbeauftragten zusammensetzen, um zum Beispiel Arbeitshilfen so umzugestalten, dass

Bildungsprogramm 2021

Das Programm vom KAB Bildungswerk Bamberg erscheint im Jahr 2021 nicht als gedruckte Ausgabe, da davon ausgegangen werden muss, dass sich viele Veranstaltungen aufgrund der Pandemie verschieben. Das Bildungsprogramm wird in digitaler Form erscheinen und auch immer zeitnah angepasst werden.

sie einfacher und übersichtlicher gestaltet werden.

Damit verhilft uns das Qualitätsmanagement letztendlich dazu systematisch und zielgerichtet zu arbeiten.

Luise Müller

Gedenktag an Marcel Callo

Vor 33 Jahren war die Seligsprechung von Marcel Callo in Rom

Mitglieder vom Aktionskreis der KAB St. Theresia in Erlangen waren am 4. Oktober 2020, Gedenktag der Seligsprechung Marcel Callo, in Zella-Mehlis, um an die „Missionare in Thüringen“ zu denken, unter anderem des seligen Marcel Callo. Gemeinsam mit den Gemeinde-Mitgliedern der Christuspfarre war die Gruppe überzeugt, dass die Missionare (Zwangsarbeiter 1943 bis 1945) von oben bei der Wiedervereinigung Deutschlands vor 30 Jahren mitgewirkt haben.

Ingrid Mittelmeyer



Bild: Privat